

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 47.

Freitag, den 13. Juni

1890

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktortes Meissen im Monate April d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Mai d. J. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangte Marschfourage beträgt

9 Mark 24 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 " 94 " " 50 " Heu,
3 " 41 " " 50 " Stroh.

Meißen, am 2. Juni 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Grasnutzungen auf der Vogelwiese, vor der Schießmauer, auf der Wiese am Babepfahle, rechts und links an der Freibergstraße und der Brücke, links am Mühlgraben und in den Stadtgräben sollen

Sonnabend, den 14. Juni d. J.,

Nachmittags 6 Uhr,

im hiesigen Schießhause unter den daselbst bekannt gemachten Bedingungen meistbietend verpachtet werden.
Wilsdruff, am 7. Juni 1890.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Nächsten

Mittwoch, den 18. und Donnerstag, den 19. dieses Monats,

soll in hiesiger Stadt eine

Mattenvergiftung

durch Phosphorpillen und dergleichen Latwerge vorgenommen werden, was hiermit den hiesigen Einwohnern und insbesondere denjenigen Grundstücksbesitzern, welche Hausfluren haben, zur Vorsichtnahme bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 11. Juni 1890.

Der Bürgermeister.

Ficker.

Tagesgeschichte.

Ueber die Reiseverfügungen des Kaisers wird jetzt Folgendes mitgeteilt: Der Kaiser verläßt Mittwoch den 25. d. M. Berlin, um seine Sommerreise anzutreten. Er begiebt sich zunächst nach Fredensborg, wo er die dänische Königsfamilie besucht, und von da nach Christiania. Für den auf längere Zeit berechneten Aufenthalt daselbst ist ein Zusammenreffen mit der schwedischen Königsfamilie in das Programm aufgenommen; hauptsächlich aber wird der Kaiser von Christiania aus ausgebreitete Ausflüge in die Umgegend unternehmen. Das Nordkap wird der Kaiser in diesem Sommer nicht besuchen. Von Norwegen aus begiebt sich der Kaiser demnächst zum Besuche der Königin von England auf dem Seewege nach England, und von da wiederum auf dem Seewege nach Rußland. Die Rückkehr von dort nach Deutschland, ebenfalls zu Schiffe, erfolgt so, daß der Kaiser alsbald dem Manöver des 9. Armeekorps beiwonen kann. Hieran schließt sich unmittelbar die Theilnahme des Kaisers am Manöver des Gardekorps und demnächst das Kaisermandöver in Schlesien, zu welchem auch der Kaiser von Oesterreich eintreffen wird.

Die Militärvorlage, so schreibt man aus Berlin, welche im Reichstage zur Berathung steht, stellt einige weitere Anforderungen an die persönliche und finanzielle Leistungsfähigkeit des Volkes. Etwa 6000 Mann sollen jährlich mehr eingestellt und etwa 18 Millionen Mark dauernd mehr für Heereszwecke aufgewendet werden. Ohne Zweifel wäre es erwünschter, wenn eine derartige Erhöhung der Militärlasten zu vermeiden oder wenn sie zu vermindern wäre. Auf der andern Seite aber wird man sich vor der Uebertreibung hüten müssen, als handle es sich um eine verhältnismäßig hohe Mehrbelastung. Die in Aussicht genommene Erhöhung der Friedenspräsenzstärke und des ordentlichen Militäretats beläuft sich nur auf einige Procente der bisherigen Höhe und rechtfertigt daher die weitgehenden Erörterungen in keiner Weise, welche sich daran knüpfen. Aber es ist einmal deutsche Gewohnheit, Mehrforderungen, für öffentliche Zwecke und insbesondere für Heereszwecke gegenüber die Behauptung der Ueberlastung aufzustellen und sich in Klagen über unerschwingliche Lasten und Verarmung zu ergeben. So erklärten schon die brandenburgischen Stände dem Kurfürsten gegenüber beim Beginn des Dreißigjährigen Krieges es für unmöglich, jährlich 2 Tonnen Goldes für die zur Vertheidigung des Landes notwendige Militärmacht aufzubringen. Das Land blieb unvertheidigt und allein Wallenstein holte daraus aus demselben 200 Tonnen Goldes, von den Schweden und von dem Mannsfelber gar nicht zu reden. Nach Friedrichs des Großen Tode erklärten die Oberpräsidenten ihre Provinzen für überbürdet und durch Steuern erschöpft; nachdem der von dem großen Könige gesammelte Schatz aufgebraucht war, zog sich Preußen deshalb aus der großen Politik zurück und verzichtete auf jede Fortentwicklung seines Heerwesens, um den vermeintlich überlasteten Unterthanen nicht noch mehr Steuern abfordern zu müssen. Nach Jena holte darauf Napoleon über eine Milliarde Thaler an Kriegscontribution aus dem Lande und dasselbe hatte doch noch die Kraft, die Freiheitskriege durchzuführen. Zeigen diese Beispiele zugleich die Reifheit unzweifelhafter Spar-

samkeit in Heeresfragen, so mag ihnen ein Vorgang aus Frankreich entsprechend zur Seite gestellt werden. 1867 scheiterte die vom Kaiser Napoleon III. geplante Militärorganisation an dem Kostenpunkte. Der Krieg von 1870 hat Frankreich an Contribution und eigenen Kosten über 10 Milliarden Francs gekostet. Trotzdem war Frankreich im Stande, nach dem Kriege sein Heer viel stärker zu machen und vielmehr auf dasselbe zu verwenden, als 1867 für unerreichbar erachtet wurde, ohne daß der Nationalwohlstand dadurch im Geringsten gelitten hätte. Man wird sich daher durch die gewohnheitsmäßigen Klagen über zu große Bedrückung nicht irre machen lassen dürfen, das für die Deutschlands Stellung und geographische Lage entsprechende Heeresentwicklung Nothwendige zu bewilligen, wenn man nicht Gefahr laufen will, eben eine so schlimme Erfahrung zu machen, wie sie Brandenburg im Dreißigjährigen Kriege, Preußen in den Jahren 1807 bis 1813 und Frankreich 1870/71 gemacht hat.

In der Militärkommission des Reichstages äußerte sich der General Vogel v. Falckenstein u. A. dahin: Ueber die Hälfte der Soldaten befindet sich in der Kaserne besser als daheim. Dort bekommen die Mannschaften höchstens an hohen Festtagen Fleisch zu essen, in der Kaserne alle Tage, so viel Fleisch ein jeder möge. Nur der Heimathstrieb lasse die Mannschaften die Entlassung herbeiwünschen. Er habe wahrgenommen, daß die Soldaten durch die Ernährung von Commisbrot bis zum Plagen stark gemacht, nach Jahresfrist als abgemagerte Reservisten zu den Uebungen zurückkehren. Dort in der Kaserne des bürgerlichen Lebens muß der Mann für sich selber sorgen. Das Leben in der Kaserne hat die Bedeutung einer Ferienkolonie im Sinne der Hygiene; es wirkt frühzeitiger Verheirathung entgegen. Die Verkürzung der Dienstzeit würde auch den physischen Rückschritt der Nation zu Wege bringen.

Von ganz besonderem Interesse sind die Zahlen, welche von Seiten der Regierungsvertreter in der Militärkommission über die Stärke der großen Armeen in Europa mitgeteilt wurden. Danach stellt sich das Stärkeverhältniß wie folgt: Die Stärke der russischen Armee im Kriegsfalle beträgt 2 579 000 Mann. Unsere Präsenz 2 800 000 oder vielleicht 2 900 000 Mann. Die französische Armee beträgt 3 228 000 Mann. Die Stärke unserer Bundesgenossen beträgt: Oesterreich-Ungarn 1 150 000, Italien 1 090 000; dazu Deutschland mit 2 900 000 Mann, ergibt insgesamt 5 140 000 Mann. Dem gegenüber stehen Rußland und Frankreich mit zusammen 5 805 000 Mann. Danach haben die uns gegenüberstehenden Mächte ein Mehr von rund 660 000 Mann.

Innerhalb der deutschfreisinnigen Partei haben die neuen Anforderungen der Militärverwaltung eine Art Kagenjammer erzeugt und man beginnt sich schon nach dem Fürsten Bismarck zurückzusehen. So stößt die „Vossische Zeitung“ in ihrem heutigen Morgenblatt folgenden Schmerzensschrei aus: „Schlag auf Schlag folgen die Millionen-Forderungen der Militärverwaltung aufeinander, trotzdem der Kriegsminister vor wenigen Jahren versichert hat, die Ansprüche der Kriegsverwaltungen seien im Wesentlichen befriedigt. Bisher hat das Gegentheil vielleicht mehr, als vermuthet worden ist, beim Fürsten Bismarck gelegen. Man erinnert sich